

lieb Jesus behandelte Christus Mensch Grundbedeutung Hinwendung
 Heilige **Glauben** Religion Liebe **Wort** grundsätzlich
 liegt Herz lateinisch christlich Erfahrung kommt Glaubensinhalt
 Treue **Menschen** Hinwendung **Glaube** setzen geglaubt fides verwendet
 Sohn Christlich gemeint Christentum **Gott** Hebr möglich **Religion** Kraft fest
 meisten Antwort Dogmatik **Werke** Frage betonte **Gott**
 creditur sah gilt Sinne **Mensch** **Vertrauen** **Überzeugtsein** sieht **Religion** **Glaube**
 Bedeutung Vokabel **JESUS** Begriffe **treu** **Glaube** unerschütterlich
 Jesu **glauben** Bibel Ethik

ICH GLAUBE AN GOTT! ABER WARUM?
 IMPRESSIONEN VON KATHRIN KLIMEK



INHALTSVERZEICHNIS

I.	Inhaltsverzeichnis	1
II.	Vorwort	2
III.	Gedanken zur Göttlichen Liebe Eine von Gott inspirierte und uneigennützig Zuneigung.....	4
IV.	Wer ist Gott für mich? Nimmt er mich an, so wie ich bin? Die Widerspiegelung in der Natur und im menschlichen Leben.....	6
V.	Gedanken zum heiligen Osterfest und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus 2018	8
VI.	Gedanken zum heiligen Osterfest und der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus 2019	10
VII.	Die Kirchenmusik – ihre Wichtigkeit und Bedeutung	12
VIII.	Fronleichnam Jesus ist mit uns unterwegs in seiner leiblichen Gegenwart.....	13
IX.	Die christliche Wahrheit wie Christen mit ihrer Überzeugung in einer pulsierenden Gesellschaft leben.....	15



VORWORT

Ich habe es mehr als nur einmal erlebt. Menschen mit einem Glauben der andere ansteckt, der das Feuer in einem entfacht, wenden sich plötzlich ab oder verlieren die Überzeugung, die vom Innersten aus in einem Christen steckt. Manchmal heimlich still und leise, manchmal mit Gepolter und Getöse. Manchmal von einem Tag auf den anderen, manchmal nach einem langen Kampf zwischen Glauben und Zweifeln.

Ja. Wir stecken momentan in einer Krise von Kirchenaustritten, Glaubensfragen und Konfessionserfahrungen, die Kirche in der heutigen Zeit schwierig macht. Da stellte mir vor einigen Tagen ein Bekannter diese Frage: „Warum glaubst Du eigentlich an Gott? Was zieht Dich immer wieder in die Kirche?“ Schwierige Frage, wobei ich um zu antworten erst einmal überlegen musste. Die Antwort die ich gab, war wohl überlegt. „Ich glaube an Gott, weil ich erfahren durfte, dass *Er* existiert. Die Sehnsucht unseres Herzens nach Liebe, Wahrheit, ewiger Freude und Frieden findet man in Gott, dem Urquell unseres Lebens.“ Mich trifft das Wort eines Kirchenlehrers immer wieder ins Herz, wo er formuliert: *O Gott, du hast uns auf dich hin erschaffen und unruhig ist unser Herz o Herr, bis es Ruhe findet in dir* (hl. Augustinus).

Wenn man den Zahlen in der Britannica aus dem Jahre 2009 traut, dann glauben ca. 90% der Weltbevölkerung an Gott in irgendeiner Form. So spannend finde ich es zwar nicht herauszufinden, was die überwiegende Mehrzahl macht...aber für wesentlich wichtiger halte ich die Frage, warum die restlichen 10% nicht an Gott glauben. Leider helfen mir diese Zahlen in diesem Sinne auch nicht weiter, warum sich immer mehr Menschen vom christlichen Glauben abwenden. Trotz alle dem versuchte ich über einen längeren Zeitraum einige Ausführungen über meine Gedanken schriftlich zusammenzufassen, um einen gewissen Impuls für den christlichen Glauben zu setzen.

Diese Sammlung von theologischen Texten entstand aus reiner Neugier heraus. Hierfür widmete ich mich einigen Büchern der theologischen Literatur.

Ich hoffe, dass einige Schriftstücke den Leser zum Nachdenken anregen, aber auch die eigene innere Überzeugung hierdurch gestärkt wird.

Dank an Propst Dr. Peter Fabritz für seine Lesebereitschaft und das Korrekturlesen, sowie an Stefan Lohschelder und Kirchenmusikstudent Alexander Grün für die Impressionen.

Bedanken möchte ich mich für die zahlreichen interessanten Debatten und Ideen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Ausfertigung in dieser Form vorliegt.

Kathrin Klimek



ZU DEN EINZELNEN AUSFERTIGUNGEN



 YouTube

KIRCHENMUSIK TRADITIONELL

GEDANKEN ZUR GÖTTLICHEN LIEBE

...eine von Gott inspirierte und uneigennützte Zuneigung

- I. Nach Paulus ist die Liebe die höchste der drei christlichen Tugenden. Es heißt im ersten Brief des Apostels an die Korinther im 13. Vers: **„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“** Gottes reine Liebe! Bedingungslos, frei, befreiend und auf andere ein wahrlich gesondertes Gefühl von Offenbarung ausdrückend. Von einer Hingabe, die keine Grenzen zu kennen scheint.
- II. Der Glaube an Jesus Christus stellt diese Gedanken immer wieder in den Vordergrund. „Göttliche Liebe“. Ein Wort und ein Istzustand, das sich durch den heiligen Geist geprägt, nur allein durch die Überzeugung und an das was wir bekennen, charakterisieren lässt.
- III. Im Epheserbrief des 2. Kapitels im 8. Vers wurde bekundet: **„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“** Diese Zeilen ergreifen mich innerlich sehr. Die Hingabe durch den Tod Jesu am Kreuz, der die Christenheit erlöst hat. Wir sind gerettet, weil wir auf das vertrauen, was unser leitender Gedanke ist. Jesus Christus hat den Teufelskreis des Bösen durchbrochen, die Welt geliebt und sich ganz Gott und für die Menschen hingegeben. Alle Menschen durchlaufen in ihrem Leben eine Art durch Zufall geprägte Verbundenheit, die sich zu aller erst, wie ich denke, auf die Güte und Liebe Jesu auswirkt. Jesus Christus hat so eine inspirierende Möglichkeit gefunden, zu ihm zu finden, mit ihm ob tot -oder lebendig ins Gespräch zu kommen. Ein Vorgehen, das bis heute eine bedeutende religiöse Ausdruckskraft erweist. Das ist das, an das wir glauben. An die Verkündigung von Tod und Auferstehung, an das Geheimnis unseres Glaubens! Es ist das Bekenntnis der Menschen zu Gott und Jesus Christus. Jesus Christus liebt alle Menschen. Davon abgesehen, ob und was eine einzelne Person für Fähigkeiten ausübt, was sie gelernt bzw. absolviert hat und wie viele gute Taten vollbracht wurden. „Gute Menschen kommen schließlich in den Himmel!“ Der Gedanke, den höchstwahrscheinlich viele Menschen von uns haben... Gott holt also nur die guten Menschen zu sich? „Sei brav, immer ehrlich, benimm dich anständig, bete regelmäßig, halte die Versprechen ein, trink nicht zu viel Alkohol, verdiene dir dein Geld aufrichtig...“ Ich half schon öfters älteren Menschen... ob in meinem Beruf als Fachkraft im Fahrbetrieb oder aber auch privat. Ein älterer Herr sagte mir damals zum Abschied:“ **Dafür bekommen Sie einen Fensterplatz im Himmel!**“ Ach ja... Wie viel muss ich eigentlich Gutes tun, um einen begehrten Fensterplatz im Himmel zu bekommen? Wie viele Punkte muss ich erreichen? 90? Was geschieht denn, wenn ich nur 89 Punkte erreiche und mitbringe? Wie gut, dass Gott in diesem Fall einen besseren Vorschlag hat...
- IV. Gottes unendliche Liebe und seine Gnade sind ein Geschenk! Unverdient! Da müssen wir nix dazusteuern – selbst wenn wir wollten, Liebe und Gnade können wir uns nicht verdienen. Wir müssen uns nicht brüsten, in dem was wir erreicht haben... Wir Menschen, durch das Werk Jesu geschaffen, können unendlich lieben zwar anstreben, werden es aber ohne Ihn niemals schaffen. Wir sind eben Menschen und nicht Gott. Wir können dank ihm Liebe empfinden, weitergeben, annehmen – aber oftmals knüpfen wir diese Liebe (unbewusst) an Bedingungen. Bei Gott läuft’s eben anders – Gott sei Dank!!
- V. Gutes zu tun ist eigentlich generell nicht verkehrt. Man sollte sich dennoch nicht selbst übertrumpfen. Das führt zu Erschöpfung und Antriebslosigkeit. Irgendwann kommt dann die Zeit, an der man überhaupt keinen Bock mehr hat, irgendetwas zu leisten. **Es gibt viele Errungenschaften, die man sich in seinem Leben einfach hart verdienen muss. Gottes**

Liebe gehört allerdings NICHT dazu. Wenn einem diese beiden Sätze noch einmal vor Augen gehalten werden, so durchdringen sie den ganzen Körper. Sie berühren das Göttliche mit dem Menschlichen. Wenn das stimmt, dann ist das wirklich das größte Geschenk auf Erden, was man einem Menschen machen kann. Die Liebe von Gott ist unendlich, ohne Anfang und Ende.

- VI. Es ist schön, geliebt zu werden. „Das da jemand ist, an dem man sich immer wenden kann...“ Unser Leben wird fruchtbar und bedeutsam. Im regulären Leben ist die Liebe etwas sehr Kostbares. Wir fürchten immer wieder, dass diese jetzige Begebenheit sich irgendwann in Luft auflöst wie eine Seifenblase. In der spirituellen Existenz schätzen wir die Liebe, weil wir fühlen, dass die Liebe das Einzige ist, was uns dauerhafte Zufriedenheit und Zuversicht schenkt. Diese Liebe vergeht nicht. Es ist die göttliche Liebe! David... Wer ist und war denn eigentlich David? Zuerst ein Namenloser, dann ein Schafhirte und zu allerletzt ein erfolgreicher und bedeutsamer König. Aber auch im negativen Sinne ein schwerer Sünder. In seiner Not singt und betet er den Psalm 23 („Der Herr ist mein Hirt.“) Es gibt ein Bild von Sieger Köder. Darauf sieht man David kniend mit einer Harfe und umgelegten jüdischen Gebetschal. Keine Königskrone? Nein! Er spürt, wie ihn das Böse förmlich auffrisst, aber auch wie nah ihm Gott in diesem Augenblick ist. „Gott geht nicht weg, er verlässt mich nicht.“

Der Herr ist mein Hirt,
nichts wird mir fehlen.
Er lässt mich rasten auf grünen Auen
und führt mich zur Ruhe am Wasser.
Er stillt mein Verlangen.
Er leitet mich treu.
Muss ich auch geh'n in finsterner Schlucht,
ich fürchte nicht Böses;
denn du bist bei mir.
Du gibst mir Zuversicht.
Du deckst mir den Tisch
vor den Augen meiner Feinde.
Du füllst mir reichlich den Becher.
Nur Güte und Gnade
begleiten mich mein Leben lang
(Ps. 23)

Inspiriert wurde ich zur Niederschrift dieser Ausführungen durch einen Gedanken infolge einer Selbstreflexion. Manchmal hat man die Vorstellung, die Liebe nicht zu verdienen, die Ansicht schief von der Seite angeschaut zu werden. Öfters könnten wir denken, dass es vollkommen einfach sei, Sympathie von einer gesunden und bereichernden Seite zu erfahren. Es wird teilweise echt kompliziert und mühsam. Dies zum realen Leben... Durch Predigten und theologischer Literatur, aber auch durch das „hineinhorchen“ in mich selber durfte ich erfahren, wie schön es ist, dass doch jemand an dich denkt und dir jederzeit zur Seite steht. Und das dein ganzes Leben lang! Sehnsucht. Das ist das Wort, was mir in der letzten Zeit häufig als Stolperstein auf den Weg gelegt wird. Im Herzen entsteht Raum für mehr, für etwas Schöneres und Größeres. Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe. Wer kann dir das alles in Fülle geben? Fing nicht auch die Menschwerdung Gottes mit dieser Sehnsucht nach den Menschen an? Es ist nicht so, dass ich mit meinem jetzigen Leben nicht zufrieden bin, aber irgendetwas fehlt wie ein Puzzleteil. Ich habe es nur noch nicht gefunden. AGAPE! Die göttliche Liebe. „Nun aber bleiben GLAUBE, HOFFNUNG, LIEBE, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Die Widerspiegelung in der Natur und im menschlichen Leben

- I. Wie ist Gott? Wie tickt er? Was denkt er über mich? Diese Fragen stelle ich mir immer wieder. Die Antworten auf diese Ausführungen zu bekommen, das erfährt man nur, wenn *ER* mir seine Gedanken mitteilt. Alles andere ist nach meiner Auffassung ein kleines Rätselraten.
- II. Natürlich lässt Gott mich nicht allein im Regen stehen, zeigt mir seinen unbändigen Charakter. Deutlich sichtbar und auch erfahrbar wird das in der Bibel. Sie wurde über 1500 Jahre von ca. 40 verschiedenen Männern unterschiedlichster Herkunft, an unterschiedlichsten Orten und in unterschiedlichsten Sprachen geschrieben. Darunter ist aber nennenswerter Weise keine Person, die sich für den Autor dieses geschichtsträchtigen Schriftstückes ausgibt. Einer der Schreiber erklärte: „Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert“ (2. Timotheus 3, 16), ein anderer sagte: „Der Geist Jehovas war es, der durch mich redete, und sein Wort war auf meiner Zunge“ (2. Samuel 23, 2). Also machten die Bibelschreiber Jehova Gott, den Höchsten im ganzen Universum, als Autor der Bibel kenntlich, der sich so den Menschen und auch mir mitteilen möchte. Durch die himmlische Regierung hat Gott das Recht, über die Menschen zu herrschen. Das ist die Botschaft der Bibel.
- III. Der Psalm 145 drückt Gottes ewige Güte, Barmherzigkeit, Gefühle und Inspirationen aus, die *ER* gegenüber seinem Volk hat. Er ist als „Loblied Davids“ überschrieben. Ich fasse es so auf, dass hierin zu aller erst die Werke und Taten Gottes gepriesen werden. Man lobt ihn für alles, was er gemacht und getan hat. Dann folgt etwas, was heutzutage eher in den Hintergrund gedrängt wird. Man würdigt sein Königtum. Allen Leuten soll zuteilwerden, dass *Er* es war, der für seine großen Handlungen bekannt geworden ist. Durch uns Menschen soll der Glaube hinaus in die Welt getragen und mit offenen Armen empfangen werden. Gott ist verlässlich, er ist treu, man kann auf ihn vertrauen. Er steht dem Niedergeschlagenen bei in Krisensituationen, schlechten Momenten oder aber gar als Ansprechpartner einfach nur um zu reden. Manch ein tröstendes Wort hat schon echte Wunder bewirkt. Zum Schluss steht die Gerechtigkeit Gottes im Mittelpunkt. Es wird nun hier die Hilfe für die Gottesfürchtigen und die Strafe der Gottlosen ausgesprochen. Also eine Niederschrift die viele Gegebenheiten ausspricht, ja gar widerspiegelt. Für mich ein ganz besonderer Psalm.
- IV. Was ist Gott für mich? Ich denke, *Er* will nicht jemand sein, bei dem wir, wenn es uns schlecht geht um Hilfe betteln. Auch gebe ich zu bedenken, dass Gott innerhalb unseres Lebens oft nicht intrigiert wird. Er will das Wichtigste in unserem Leben sein. Über allem wichtiger als z.B. unsere Kontoauszüge, wichtiger als unser Auto vor der Tür, wichtiger als manche Freizeitbeschäftigung...Eine persönliche Beziehung soll aufgebaut werden. Zu mir, zu Dir und zu anderen Personen und Lebewesen. Ja wie soll das denn möglich sein? *Er* ist omnipotent (allmächtig), omnipräsent (allgegenwärtig) und allwissend. Man kann sagen, der Glaube ist es und nicht der Verstand für diese meist hektische und grobe Welt, nach dem alles läuft aber auch funktioniert.
- V. Um meine Frage selbst zu beantworten, ob Gott mich annimmt wie ich bin? Ja es ist echt schwer. Gebe ich zu. Dieser Punkt kostet mich ziemlich viel Überwindung und ggf. auch bröckelndes nicht allzu ausgeprägtes theologisches Fachwissen. Ein Versuch ist es aber alle Male wert. Vielleicht irre ich mich auch in manch einem Punkt... *Nimmt Gott mich so an, wie ich bin?* Um diese Frage beantworten zu können, müsste ich eigentlich nicht mehr rätseln, ob es *ihn* überhaupt gibt. Nein! Wie kann ich eine Beziehung zum Vater gestalten!? Das ist hier der ausschlaggebende Punkt. Offensichtlich wünsche ich mir einen engeren Kontakt zu ihm. Ist das überhaupt möglich? Da habe ich auch oft schon in meinem Leben

die Erfahrung gemacht, dass mich Menschen ablehnen und diese Ängste mich bei Gott nicht loslassen. Mitmenschen haben mir zu verstehen gegeben: „Wenn du dies und jenes tust, dann kann Gott dich nicht leiden!“ Was ist das für eine Aussage? Ich grübelte sehr lange darüber nach. Es gibt viele Fragen hinter der eigentlichen Frage. Meine Frage machen sie nicht kleiner.

- a. Ist Gott enttäuscht von mir? Wie kann er mit mir zufrieden sein? Ja! Ich mache manche Sachen falsch und verkehrt, ich bin aber keine Maschine die man anstellt und alles wie am Fließband ohne Makel erledigt. Eigentlich muss Gott von mir sehr desillusioniert sein in manchen Punkten, denkt man. Das ist aber nicht wahr!! Hier geht die Bibel sogar noch ein Stückchen weiter und sagt: *„Es gibt keinen, der gerecht ist, auch nicht einen.“* (Röm 3,10) Dieser Satz unterstreicht diese ganze Aussage noch einmal. Gott ist nicht von meiner Schuld überrascht. Er macht sein Handeln und sein Denken über mich nicht an irgendwelchen Defiziten fest. Ganz bestimmt nicht, weil ich so toll bin, sondern weil *Er* es will. Dieser Wille und dieses JA zu mir und allen anderen Menschen ist die Gnade Gottes. Vergebung, das Annehmen unserer und meiner Person. Gott liebt, weil *Er* die Liebe ist.

VI. Fakt ist, Gott hat uns und mich geplant und gewollt. Und zwar jedes Detail. Die Hautfarbe, die Augenfarbe, die Fähigkeiten. Einfach alles! *Er* muss sich sorgfältig überlegt haben, welche Gaben er jeden von uns mir auf den Weg gibt und welche er uns besser nicht in die Wiege legt. *Er* hat das alles nicht dem Zufall überlassen und hat uns sozusagen maßgefertigt. *„Im Leib meiner Mutter hast du mich gebildet...wunderbar und einzigartig...“* (Ps 138) Gewiss. Gottes Wege sind unerforschlich und manches werde ich erst in der Ewigkeit begreifen, auch die Sachen, die mir als glatte Fehlplanung vorgekommen sind- oder noch werden. Aber eines steht fest wie ein Stein: Gott macht keine Fehler und hüllt sich auch nicht in eine geheimnisvolle Verschwiegenheit! *„Ich habe mich nicht vor euch verborgen und mich nicht in Dunkel gehüllt, ich habe geredet.“* Dies tut er am allerdeutlichsten durch seinen Sohn Jesus Christus. Dieser Mann hat uns am Kreuz die einzigartige Liebe Gottes zu den Menschen gezeigt. Gott wartet darauf, dass wir diese Liebe nicht einfach ins Leere laufen lassen, sondern sagen: *„Hier bin ich!“*

Fazit: Da fällt mir als schlussendlich noch ein Lied ein, was mich in meiner Selbstreflexion geprägt hat. Das „Ave Verum Corpus“ von Wolfgang Amadeus Mozart. Hierin wird der Leib unseres Herrn Jesus Christus begrüßt, der von Maria, der Jungfrau, geboren wurde. Der Leib, der litt und geopfert wurde am Kreuz für den Menschen. Die Gläubigen grüßen in der Brotgestalt des Sakraments den wahren Erlöser und verehren sein Erlösungsleiden. Auch ist hier die Rede von einem gewissen „Vorgeschmack“ in der Prüfung des Todes. Es mündet in die Bitte mit dem Empfang der heiligen Kommunion in der Stunde des Ablebens. Ein Text, der mich innerlich sehr berührt. Alpha und Omega. Anfang und Ende. Hier wird man noch einmal erinnert an das, an was wir eigentlich glauben. Nämlich Jesus Christus, dem Erlöser!



I. „Ob ich schon einmal in einer sehr dunklen Höhle gewesen sei“, das fragte ich mich immer wieder in der Passions- und Fastenzeit. Genau dort, wo man die eigene Hand nicht vor den Augen sieht, aber plötzlich doch von einer gewissen Fremde ein helles Licht aufflammt. So ist für mich das heilige Osterfest und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus am besten zu beschreiben. Ein Licht, das die Dunkelheit erhellt, ein tröstendes und wegweisendes Licht mitten in unserer Mitte. Ja! Ein Zeichen für die Person, die für uns am Kreuz gestorben ist und die Christenheit erlöst hat, die in unsere Dunkelheit gekommen ist und die schwarze Macht des Todes auf sich genommen hat.

II. Kein Frühlingserwachen der Natur wird hier geschildert, kein Osteressen, kein Konzert eines Posaunenchores oder einer Kantorei, kein fröhliches Zusammensein. Nichts davon wird hier erzählt. Ostern war für die Jünger Jesu wie ich denke ganz anders und auch völlig überraschend. Die Jünger waren wahrscheinlich außer sich und völlig von der Rolle. Angst war die Grundstimmung unter ihnen. Auch die Verunsicherung unter denen, die Jesus ans Kreuz gebracht hatten und die Verunsicherung über das, was sie an diesem Tag erlebt hatten. Die Erscheinung ihres Herrn und Meisters. Er soll leben! Eine unfassbare Situation, die bis heute für mich meinen Glauben prägt und gestärkt hat. Dieses Ereignis ist das, an was wir Christen eigentlich glauben. Die Nacht der Nächte. Die Erscheinung des unversehrten Leibes von Jesus Christus, er soll leben. Wie das denn? Ein Gekreuzigter kann doch nicht leben, er ist tot! Brutal ermordet, so dachte man. Und so schreibt Johannes in seinem Evangelium im 20. Kapitel im 19. Vers: „Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“ Was für ergreifende Worte! Was haben wohl die Jünger gedacht, die in der Dunkelheit saßen und die Türen und Fenster verrammelt hatten? „Der Friede sei mit euch!“ Mitten in der Angst ist der auferstandene Jesus da. Eigentlich doch eine wunderbare Situation, oder?

III. Dieses Osterfest ist irgendwie anders als sonst. Die Temperaturen draußen gehen rauf und runter. Mal ist es warm, mal kalt... Viele Leute hätten vielleicht an Weihnachten gerne Schnee gehabt, doch jetzt passt er uns nicht ins Konzept. Dieses Fest hätte viel schöner sein können ohne Schnee?! Das denken sich jetzt wahrscheinlich die Leute irgendwo am Meer, an der Nordseeküste. Schade, das Leben hätte so viel schöner sein können. Wenn ich einen anderen Beruf gelernt hätte, wenn ich nicht so oft krank gewesen wäre, wenn ich irgendwann meinen Traummann gefunden hätte...meine Liste ist echt lang. Viele Menschen haben ihre ganz eigene persönliche Liste, was bei ihnen dumm gelaufen ist. Viele Menschen sind aber auch enttäuscht. Auch ich ringe immer wieder mit mir und meiner jetzigen Lebenssituation.

IV. Thomas war sicherlich auch enttäuscht. Jesus ist erschienen und die anderen haben ihn gesehen. Er war nicht dabei. So ein Mist aber auch. Das er ausgerechnet in diesem trächtigen Moment nicht da war... Typisch, das passt mal so richtig zu ihm. Immer an den entscheidenden Momenten am falschen Ort und verpasst das unfassbare Glück. Die anderen Jünger hatten wohl einen besseren Riecher. Oder sie sind einfach naiv und dumm. Vielleicht haben sie sich das alles auch nur eingebildet? Es ist jemand erschienen der gestorben ist? Ist das denn möglich? So ein Quatsch! Der soll auch noch durch die Tür ins Haus gekommen sein? Wollen die Jünger es nicht wahrhaben, dass ihr Herr nicht mehr da ist? Wenn Thomas das glauben soll, dann muss man es ihm erst einmal beweisen. „Wenn

ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben“, so seine Worte.

Ich glaube, Thomas weis oft nicht genau wie er sich verhalten soll. Er ist meiner Ansicht nach unintelligent und borniert. Er versteckt das hinter großspurigen Reden, umschreibt viele Gegebenheiten und tut so, als ob die anderen salopp gesagt „blöd“ wären. Man kennt diese Situationen oft bei Unsicherheit und Ratlosigkeit. Man möchte alles perfekt machen und erkennt schließlich, dass das was man tut doch nicht das Richtige war. Man stößt an einen Stein, läuft vor eine Mauer.

V. Irgendwann bekommt Thomas seine Aufmerksamkeit. Nach acht Tagen erscheint Jesus im Jüngerkreis. Diesmal ist er dabei! Jesus grüßt alle mit einem Friedensgruß: „Friede sei mit euch!“ Dann richtet er sich sofort an Thomas. Ohne Tadel oder Anlehnung an unintelligente Augenblicke. Ohne Belehrung. Stattdessen zeigt Jesus auf seine Wundmale, zeigt sie Thomas und deutet an: „Lege deine Hand hierher, du kannst mich ruhig berühren, wenn du möchtest. Siehe meine Wunden!“

Warum tut er das? Warum zeigt er seine Wunden? Er hätte sie doch auch verstecken können. Sein Anblick wäre dann bestimmt schöner gewesen. Jesus, der makellose Sieger. Strahlend schön. So wie man sich einen Sieger vorstellt. Eine überirdische Lichtgestalt. So hätte er erscheinen können. Aber er hat es anders getan. Er hat seine Wunden gezeigt. Er wollte, dass die Jünger ihn erkennen. Aber ich denke, es ging um mehr. Gerade der Thomas sollte es erfahren. Schau her, Thomas. Schau: „Ich bin kein strahlender Sieger. Ich bin verwundet. Und das bleibt mir. Auch jetzt, wo ich die Grenze des Irdischen überschritten habe. Ich trage die Spuren des Leides an meinem Leib.“

VI. Thomas muss zu diesem Zeitpunkt total überwältigt gewesen sein. „Mein Herr und mein Gott“, sagt er. Diese Worte sind für mich in völliger Ehrfurcht, voller Anerkennung und Liebe ausgedrückt worden. „Du bist der Richtige für mich, du kannst mich verstehen. Ich bin ein Häufchen Elend!“ Wie könnte ein strahlender Sieger Thomas verstehen? Jesus kann es! Ihm kann er vertrauen.

VII. Frohlocket, ihr Chöre der Engel,
frohlocket, ihr himmlischen Scharen,
lasset die Posaune erschallen,
preiset den Sieger, den erhabenen König.

So steht es im Wortlaut des Exsultet am heutigen Karsamstag. Christus ist glorreich auferstanden vom Tod, vom Tod am Kreuz. Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen. Diese Worte berühren mich immer wieder. Wenn die Osterfeuer bei Einbruch der Dunkelheit entzündet werden und der Ruf „Christus das Licht“ durch den düsteren Kirchenraum erschallt, ja... dann weis ich, woran ich glaube; an das Geheimnis des Glaubens, an die Verkündigung von Tod und Auferstehung. In dem Glauben, dass alles so stattgefunden hat und dass es möglich ist, liegt der Grundstein des Christentums. Es ist das Bekenntnis der Menschen zu Gott und Jesus Christus, seinem von ihm gesandten Sohn. Gott will das Leben! Die Auferstehung besiegt den Tod. Jeder Mensch, der an Gott, Jesus und den Heiligen Geist glaubt, überwindet Schmerz, Trauer und Tod. Er muss sich vor nichts mehr fürchten.



GEDANKEN ZUM HEILIGEN OSTERFEST 2019

Einleitung: Hoffnungsfest „Ostern“ – genau das hat der Theologe Dietrich Bonhoeffer in der schwierigsten und dunkelsten Zeit seines Lebens gesagt, kurz vor der Befreiung des KZ Flossenbürg durch die US-Armee. Warum? Weil Ostern die Hoffnung ist. Die Hoffnung auf neues Leben mit Blick auf Jesus Christus. Denn dunkel war die lange Nacht, bis der Auferstandene den Glauben an das Gute zu uns gebracht hat. Es heißt nicht mehr: „Der Tod ist Endstation.“ Gott ist das Leben! Er hat die finstere Düsternis besiegt. Es flammt ein Licht auf. Wir Christen dürfen glauben und hoffen, denn niemand kann uns das Leben so einfach stehlen...

- I. Eigentlich ist Ostern wie ein Wunder zu verstehen. Wenn morgens die Sonne aufgeht und ich an meinem Fenster stehe oder mit dem Bus bzw. der Straßenbahn in Richtung Sonnenaufgang fahre. Erst wenn ich einmal nicht aufstehen könnte, würde ich spüren, wie quälend es doch ist, liegenbleiben zu müssen. Aufstehen dürfen, sich frei bewegen zu können, frei sein von allem, nicht auf fremde Hilfe angewiesen sein – Welch eine Gnade, die mir und uns täglich neu geschenkt wird. Eigentlich müsste es doch selbstverständlich sein, denkt man. Die Ahnung dessen, was aufstehen bedeutet, hilft mir, ein Gespür dafür zu bekommen, was Ostern, das Fest der Auferstehung, meint. Denn hier geht es zuvor um ein gewisses „Liegen“, was den Namen „Tod“ trägt. Kein Mensch kann aus seiner eigenen Kraft vom Tode auferstehen. Hier kommen Jesus Christus und Gott ins Spiel. Aus dem Exitus kann man nur durch eine fremde, äußere, allesumfassende Kraft erweckt werden. Genau das ist allerdings der schier unglaubliche Glaube der Christenheit. Diesen Glauben haben wir uns nicht ausgedacht. Dieser Glaube ist ein Geschenk, sowie das Leben Jesu Christi selbst. Sind seine Taten und Werke nicht Präsent genug an diese Welt?
- II. Die christlichen Kirchen würde es nicht geben, wenn nicht erste Christen durch Visionen und intensive Glaubenserfahrungen von der Auferstehung Jesu Christi überzeugt gewesen wären. Er war es, der uns aus Liebe und Sehnsucht zu den Menschen erlöst hat am Kreuz. Gott will das Leben! Max Beckmann, wohl der größte deutsche Maler des 20. Jahrhunderts, notierte in einem seiner Tagebücher den Satz: „Wenn man das Unsichtbare begreifen will, muss man so tief wie möglich ins Sichtbare eindringen.“ Diese Einsicht gilt auch für den Blick auf Jesus: Wenn wir ahnen wollen, wer Jesus wirklich war und ist, müssen wir so tief wie möglich in seine Menschheit eindringen: in seine Gleichnisse, seine Zeichenhandlungen, sein Leben, sein Sterben. Wenn wir sein Menschsein nicht in seiner ganzen Weite wahrnehmen, werden wir von dem Geheimnis seiner Person nichts erfassen können.
- III. Ostern ist das Fest des Jubelns, des Dankes, des Singens. Wie die Osterfeuer den Abend erleuchten und wie die Sonne morgens neu mit ihrem hellen Licht aufgeht, so möge dieser Osterglaube an den Auferstandenen in den Herzen der Gläubigen neu aufgehen und Licht in diese Welt bringen. Wer dieser Botschaft vertrauen kann, darf Hoffnung haben: Hoffnung für seine Lieben, Hoffnung für die Menschen in den Krisengebieten der Welt – und für sich selbst. Denn die Hoffnung, so zerbrechlich sie mitunter scheint, kann Kraft geben für eine Liebe, die Berge versetzen kann. So war es auch bei Dietrich Bonhoeffer, der maßgeblich am Widerstand gegen den Nationalsozialismus und am gescheiterten Attentat Hitlers beteiligt war, was ihm schließlich 1945 das Leben kostete. Bonhoeffer ist durch seine Taten und Worte zur Symbolfigur des christlichen Widerstandes gegen das NS-Regime geworden. Vor allem seine Schriften, die er während seiner Inhaftierung in Berlin anfertigte, gelten heute als wichtigste Schriften über die Aufgaben der Kirche in der Zukunft und der kritischen Hinterfragung des christlichen Glaubens.
- IV. Wer Ostern kennt, der weiß, dass dieses höchste Fest der Christenheit nicht ein Fest der Verzweiflung ist, sondern es heißt stattdessen: „Sich unbändig freuen, sich einzustimmen in

das österliche Halleluja.“ Halleluja, was übersetzt aussagt: JUBELT ÜBER GOTT! Natürlich nicht nur an Ostern, auch darüber hinaus. Diese Zeit bereitet uns so viel Grund zur Freude, da würde es überhaupt nicht ausreichen, alles nur an ein paar Tagen zu praktizieren. Freut euch ihr Christen, der gegenwärtige Christus ist unter uns. Verehrt von uns Gläubigen. Beeindruckend und tief berührend. Da müssten einem salopp gesagt die Worte fehlen.

V. Während der Messe in der Osternacht heißt es im Exsultet:

Dies ist die Nacht, von der geschrieben steht:

„Die Nacht wird hell wie der Tag,
wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben.“

Der Glanz dieser Heiligen Nacht
nimmt den Frevel hinweg,
reinigt von Schuld,
gibt den Sündern die Unschuld,
den Trauernden Freude.
Weit vertreibt sie den Hass,
sie einigt die Herzen
und beugt die Gewalten.

Sie leuchte, bis der Morgenstern erscheint,
jener wahre Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht:
dein Sohn, unser Herr Jesus Christus,
der von den Toten erstand,
der den Menschen erstrahlt im österlichen Licht;
der mit dir lebt und herrscht in Ewigkeit.

Tieferegreifende Worte. Das Exsultet preist Christus als das Licht der Welt und stellt eine Verbindung von seiner Auferstehung zu dem im Alten Testament geoffenbarten göttlichen Heilsplan her. Leider ist hier der Verfasser des Textes nicht bekannt. Aber wie ich herausgefunden habe, soll wohl Ambrosius von Mailand beteiligt gewesen sein. Christus das Licht der Welt... Hier wird nochmals eine Einladung zur österlichen Freude ausgesprochen, mit der Bitte des Diakons um göttlichen Beistand. Auch die Erlösung der Menschheit bekommt hier einen eigenbändigen Charakter. Preis und Dank dafür stehen im festen Zusammenhang mit dem auferstandenen Christus. Die heiligende Wirkung der Osternacht verspricht Opfer unseres Lobes. Die Osterkerze, die aus dem Wachs der Bienen bereitet wurde, wird Jesus Christus aus der Hand der kirchlichen Diener dargebracht. Genau die Osterkerze, die zuvor am lodernden Feuer entzündet wurde zum Ruhme des Höchsten und zur Erhellung der Nacht. Himmel und Erde werden in der Nacht mit dem Menschen verbunden in und durch das Gebet, was alle vereint. Die Kerze soll leuchten, bis der Morgen angebrochen ist. Auch der Morgenstern, der zum Vorschein kommt und in Ewigkeit nicht untergeht. Auch mein Glaube nicht. Ich bin nicht der Überzeugung, dass nach dem Tod irgendwie eine unsterbliche überpersönliche Seele weiterexistiert. Sondern ich bin der Überzeugung, dass der Mensch in der Identität seiner Person wiedererkennbar ein ewiges Leben bei Gott hat. Diese Untrennbarkeit ist in der Schöpfung begründet: Gott hat den Menschen erschaffen als sein Ebenbild, mit seinem Leib, mit seiner Seele und mit seinem Geist. Diese Hoffnung begründet sich in der Auferstehung Jesu. Im Neuen Testament wird an verschiedenen Stellen beschrieben, dass der Auferstandene für seine Jünger wiedererkennbar derjenige ist, den sie zuvor kennen- und lieben gelernt hatten. Genau davon bin ich überzeugt! Das Bekenntnis der Menschen zu Gott und Jesus Christus, seinem von ihm gesandten Sohn.

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. (Joh 3, 16)

Einige Gedanken zur Tonkunst im Gotteshaus

Einleitung: Gregorianik ist nicht einfach. Erst recht nicht, wenn man diese Art von Gesang vorher noch nie so intensiv gelernt und verfolgt hat, wie jetzt. Denn sie wird auf Latein gesungen. Die Noten sind anders, die Tonart ist ungewohnt, die Stimmung eigenartig...naja, irgendwie scheint es einem doch ein wenig fremd vorzukommen... Was für komische schriftliche Aufzeichnungen im Graduale stehen!? Noch nie zuvor gesehen...Na klar! Mit den Neumen wurde der ungefähre Melodieverlauf doch schon im 8./9. Jahrhundert aufgezeichnet. Interessant! Was steckt denn genau dahinter? Och nee... Und jetzt auch noch die irritierende Quadratnotation... Wie gut, dass es die Chorschola St. Pankratius gibt...

I. Bedauerlicherweise hat man oft das Gefühl, dass sich der Gregorianische Choral einer schier unbekanntem Welt des christlichen Gesangs erschließt, obwohl er eigentlich *der* Ursprung der liturgischen Tonweise ist. Leider scheinen nur noch wenige Christen diese Musik als wertvoll einstufen zu können. Schon der heilige Augustinus sagte: „*Bis orat qui cantat – wer singt, betet doppelt.*“ Viele Päpste lehren und lehrten uns, dass das, was wir in der Abendmahlsfeier singen, der eigentliche Gesang der römischen Kirche und ihrer Liturgie sei. Vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts drangen sie darauf, auch dem Volk die Klänge dieser wunderbaren Tonkunst wieder näherzubringen. Der hl. Pius X. (1903–1914) sagte, „alle mögen davon überzeugt sein, dass der Gottesdienst nicht an Glanz verliert, auch wenn er nur von dieser Musikart begleitet ist.“ Wie Recht er doch hat!

II. Aber was fasziniert heutzutage noch Menschen, an dem meist trocken empfundenen Choralgesang? Ganz klar! Gregorianik kann etwas sehr Lebendiges sein. Trotzdem offenbart sich diese Musik demjenigen nur, der sich auf sie einlässt. Dabei wird man sicherlich feststellen, dass in einem über 1000 Jahre altem, überlieferten Gesang eine enorm große melodische Vielfalt steckt. Nicht zu vergessen ist die tiefe geistliche und spirituelle Durchdringung des eigenen Körpers. Man wird förmlich in den Inhalt mit einbezogen. Der Gesang lässt das Wort Gottes konkret und lebendig werden. Diese Musik berührt das Göttliche mit dem Menschlichen. Eine wunderbare Erfahrung, die ich nicht mehr missen möchte. Ein einmaliger und facettenreicher Reichtum, der hoffentlich noch lange in den Kirchen, Bistümern und Diözesen seinen festen Standpunkt hat.

Fazit: Die gegenwärtige Rückbesinnung auf den gregorianischen Choral offenbart, wie tief meine Sehnsucht nach Spiritualität ist. „Herr öffne meine Lippen, so wird mein Mund dein Lob verkünden“, so heißt es Tag für Tag, Woche für Woche. Geheimnisvoll, leise, entrückt – was der Laie als Atmosphäre der Magie, vielleicht sogar der Entspannung empfindet, fordert von mir als Sängerin hohe Konzentration. Die Melodie lenkt seine ganze Aufmerksamkeit auf den Text. Denn der steht beim Choral im Mittelpunkt. Durch das ständige wiederholte Singen des Psalmverses eröffnet sich für mich ein ganz neues Fenster. Der Inhalt der Niederschrift wird mir immer konkreter. Genau das berührt mich jedes Mal wieder aufs Neue. Gottes Wort verkünden. Egal ob melodisch oder gesprochen. „*Der Geist Jehovas war es, der durch mich redete und das Wort war auf meiner Zunge.*“ (2. Samuel 23,2) Natürlich liegt mir auch die musikalische Bereicherung der Gottesdienste sehr am Herzen, sodass einer jahrhundertealten Tradition und dem stetigen Weiterwachsen dieser klinglichen Ausdrucksform hoffentlich nicht mehr im Wege steht.

FRONLEICHNAM- JESUS IST MIT UNS UNTERWEGS IN SEINER LEIBLICHEN GEGENWART

Zeigen wir, was „Christsein“ bedeutet – die Prozession der Kirche als wandelndes Gottesvolk

I. Fronleichnam als Signal für das Gottesvolk

„Kommt jetzt der liebe Gott?“, fragte mich mal ein kleiner Junge laut und vernehmlich während eines Gottesdienstes. Die Kirchenglocken fangen an zu läuten, der Zug der Prozession zieht feierlich mit Kreuz, Kerzen und Weihrauch in die Kirche ein. „Nein“, sagte ich. „Da kommt der Pfarrer mit den Ministranten!“ Naja...obwohl... Eigentlich ist diese Antwort, wenn man weiter über das Thema Kirche, Messfeier und Liturgie nachdenkt, gar nicht so verkehrt gedacht... Der kleine Junge nahm meine Aussage hin, ließ sich fesseln von dem, was gerade vorn im Altarraum geschieht. Bei der Wandlung, als die Ministranten dann mit den Altarglocken schellten, meldete er sich wieder zu Wort und sagte: „Hör mal, es klingelt. Kommt noch jemand?“

Mich hat dieses Ereignis damals innerlich sehr berührt, aber auch ein wenig zum schmunzeln gebracht. Über einen kleinen Jungen, der das Klingelzeichen auf eine Spurensuche nach Gott bringt. Wer öfters einen Gottesdienst mitfeiert, der ist das Schellen der Glocken gewohnt. Bei der Wandlung, wenn das gewandelte Brot; der Leib des Herrn, gezeigt wird, oder bei der Aussetzung des Allerheiligsten Altarsakramentes in der Monstranz. Ja! Genau darauf kommt es an! Der Junge hat das Wesentliche sofort intuitiv begriffen. „Jetzt geht es los, jetzt wird es interessant, jetzt passiert da was wichtiges!“

Wenn wir katholischen Christen an Fronleichnam durch die Straßen ziehen, sind die Schellen immer mit dabei. Sie sollen uns darauf hinweisen: „Pass auf, schau genau hin auf das Brot in der Mitte unserer Gemeinschaft! Höre genau hin auf das Wort unseres Lebens, dass auf jeder Seite der heiligen Schrift anklingt!“ Mitten in unserer Stadt, in unseren Straßen, in unserer Welt zieht Gott ganz nah an uns vorbei. Er will dich und mich ansprechen, er will mit uns in Berührung kommen. Die Leute sollen ihre Ohren spitzen, damit sie die Zeichen erkennen, die darauf hindeuten: „Gott selbst ist im Kommen, er ist da!“

Wenn wir an diesem Fronleichnamsfest auf Jesus Christus, auf das heilige Brot in der Monstranz blicken und auf sein Wort im Evangelium hören, soll das alles in uns und durch uns weiterschwingen und weiterklingen. Die Christen ziehen mit dem, was die Herzen und die Seelen öffnet, mit dem was ihnen und uns heilig ist; mit dem Allerheiligsten, an den Häusern vorbei.

Manchmal wünschte ich mir, es gäbe für die Altar- und Kirchenglocken noch Verstärkung. Ich denke da vielleicht an Türklingeln. Da müsste man sich dann mal vorstellen, was sich folgend alles in unserer Stadt ändern würde, wenn es auf einmal an unserer Haustür bimmelt und das Klingelzeichen zum Impuls wird zu überlegen: „Will mir Gott, indem ich die Tür aufmache begegnen? Oder will er mir etwas sagen über die, die gerade bei mir am Telefon oder Handy anklingeln?“

„Kommt da jetzt der liebe Gott?“ Diese Frage reicht weit über den Gottesdienst hinaus. Aber wer sie zulässt, der wird irgendwann sein ganz eigenes Wunder erleben. Davon bin ich überzeugt.

II. Es macht Mut, gläubiger Christ zu sein...

Es macht Mut, selbst ein gläubiger Christ zu sein, weil man in vielen Menschen ein Vorbild findet. Und wo Menschen erfahren, dass es schön zu sehen ist, dass Erwachsene, Kinder und Jugendliche, wenn auch nicht mehr in so großer Zahl wie früher, den Glauben

weitertragen und so ein Zeichen der Hoffnung säen... Es geht hier um die Gemeinschaft in der Gesellschaft. Obwohl wir kleiner werden, strahlen wir unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe aus. Wir stärken und ermutigen uns gegenseitig. Die Menschen brauchen Hoffnung. Wir mit der besten Botschaft der Welt, mit dem lebendigen Christus in unserer Mitte, wir haben etwas zu bezeugen und zu sagen (wie in der Predigt des Stadtgottesdienstes in Oberhausen 2018 erwähnt). Wir dürfen das Wichtigste nicht aus den Augen verlieren, trotz aller Schwierigkeiten. Der Jesuitenpater und spirituelle Lehrer Anthony de Mello hat es einmal so formuliert:

„Ich habe ein ziemlich gutes Verhältnis zu Gott. Ich pflege ihn um Dinge zu bitten und mich mit ihm zu unterhalten, ihn zu loben und ihm zu danken. Ich hatte stets das unangenehme Gefühl, er wolle mich veranlassen, ihm in die Augen zu sehen. Und das wollte ich nicht... Immer sah ich weg. Ich wusste warum, denn ich hatte Angst, Angst dort einen Vorwurf zu finden wegen einer noch nicht bereuten Sünde oder ich dachte ich würde auf eine Forderung stoßen... Eines Tages fasste ich Mut und blickte ihn an. Die Augen sagten mir: Ich liebe Dich. Ich blickte lange in diese Augen. Forschend blickte ich in sie hinein. Die einzige Botschaft lautete: Ich liebe Dich...“

Was sind das für tiefgreifende Worte! Sie berühren mich, treiben mir Tränen in die Augen. Zweimal, dreimal, damit es besser hält. Zu laut? Zu direkt? Zu einfach? Zu primitiv? Zu kindlich? Wenn es ums Ganze geht, um den Sinn, um das Leben, um den Tod, dann brauchen wir die großen Wahrheiten wie das Tüpfelchen auf dem I. Ich liebe dich! Ich lasse dich nicht! Ich will ohne dich nicht Gott sein! Du bist mir unendlich wertvoll! Du bist mein Geschöpf! Du hast einen Freund, keinen Feind im Himmelreich. Ich bin dir ganz nahegekommen. Mein Name auf dieser Erde heißt Jesus. Meine Liebe ist kein himmlisches Gefühl. Meine Liebe ist irdische Realität. Du darfst mir meine Liebe glauben. Sie ist mit Blut unterschrieben. Am Kreuz. Darauf kannst du dich verlassen. Für immer.

III. Braucht Gott Werbung? Was macht unsere Überzeugung aus?

Braucht Gott Werbung, weil seine Einschaltquoten zurückgehen? Zu wenig Anrufe? Stirbt Gott an unserem Desinteresse? Nein, Gott ist auch ohne uns Gott. Wir müssen ihn nicht durch unsere Gefälligkeiten aufwerten. Unser himmlischer Vater ist niemand, der Opfer verlangt und seine Anbeter zu Sklaven macht. Doch er will nicht ohne uns Gott sein, er hat sich auf ewig für uns entschieden, liebt auch seine Feinde. Das ist seine Beziehung zu uns. Gottes irdische Adresse heißt Jesus Christus. Er ist kein Gott mit der Keule. Aber der, der leidet, wenn wir unseren Weg ohne ihn gehen. Er will uns nicht verlieren. Wir sind seine Kinder! Denn wer so sehr geliebt wird, der ist kostbar! Gott klammert nicht, er bittet um unser Vertrauen, erwartet mit Sehnsucht unsere Antwort. Wer sich so sehr geliebt weiß, der kann doch gar nicht mehr anders, als zu reagieren...

„Die deinen Namen kennen, vertrauen auf dich, denn du, Herr, verlässt keinen, der dich sucht.“ (Ps 8,11)

DIE CHRISTLICHE WAHRHEIT

Wie Christen mit ihrer Überzeugung in einer pulsierenden Gesellschaft leben...

- I. Die Fehlerfreiheit ist meistens kurz. Wer zu spät kommt, der kann erklären: „Ja, diese blöde Straßenbahn, die kam nicht und dann fuhr der Bus auch noch weg, und dann...“ Das wird eine lange Geschichte mit vielen Worten. Oder man sagt: „Ich habe verschlafen.“ Das ist kürzer. Aber wer sagt das schon gerne, selbst wenn es die Wahrheit ist?

Was ich damit ansprechen will ist, dass das Christentum eine besondere Form bzw. ein besonderes Verhältnis zur „Wahrheit“ hat. Es gibt aber auch Religionen, die durch andere Dinge eine besondere Proportion zur Ungreifbarkeit haben. In buddhistischer Meditation versucht man zum Beispiel, alle Gedanken beiseite zu schieben, sich frei von seinen quälenden Inspirationen zu machen, bis man in einem Zustand ist, in dem einem nichts mehr beunruhigt, ohne Spannungen und ohne Streit. Das ist das, wonach sich heute wahrscheinlich viele Menschen sehnen: „Hört doch auf mit all dem Streit über Lehren, liebt einander und entspannt euch!“ Andere Religionen bringen die Menschen durch Tanzen und durch Trommeln in Stimmung, in Trance. Ist das Christentum in diesem Bereich einfach ein bisschen ärmer? Hat man diesen Bereich des Gefühls und der Stimmung im Christentum vielleicht vernachlässigt?

Nein, denke ich, denn das Christentum ist ganz anders als diese Religionen. Der christliche Glaube bewegt den Menschen noch viel umfassender und tiefer – aber nicht durch Sentimentalität wie „Es ist so schön, dich bei mir zu haben“, und nicht durch Trance oder durch Trommeln. Sondern: durch Wahrheit!

Diese Überzeugung zu dem, was wir bekennen, gibt uns Grund zur Freude, gibt uns den Trost und einfach alles, was wir zum Leben brauchen. Für alle Hingabe, alle Opfer, für alle zum Glauben gehörenden Handlungen und Gefühle haben Christen Gründe. Das Christentum basiert auf eine Lehre. Hierauf wurde unser Glaube gegründet. Genau das macht unsere Religion zu einer durchaus spannenden, beeindruckenden Konfession. Es ist somit auch kein Zufall, dass sich in den vielen Jahrhunderten durchaus immer mehr Philosophen und Vertreter des christlichen Glaubens daran gemacht haben, gewisse Punkte zu hinterfragen und sich auf hohem Niveau bemüht haben, alles im Detail aufzuschreiben. Genau hier wurden die Gründe für die Wahrheit festgehalten, aber auch die Einwände geprüft.

Wenn man einmal alte Gebets- bzw. Gesangsbücher studiert, so wird man sicherlich feststellen, dass hunderte der Musikstücke auf der christlichen Lehre aufbauen. Sie geben uns Grund zum Weitersagen des Evangeliums, gleichwohl Kraft zum Kämpfen für das Gute.

II. Beweis, dass es Gott gibt aufgrund der Schöpfung (Evolution) und des Menschengewissens

Gott selber ist unsichtbar. Wir können ihn nicht sehen. Aber wir können seine Spuren in der Schöpfung erkennen: in uns als Menschen, in jeder kleinen Zelle, in den Pflanzen, in den Tieren, im Universum. Es muss einen Urheber aller Dinge geben – und dieser Urheber ist Gott! Nun behaupten viele Zeitgenossen: „Nicht Gott hat alle Dinge geschaffen, sondern sie haben sich in Jahrtausenden entwickelt.“ Dies ist die Lehre der Evolution (Entwicklung). Der Mensch, der nicht an Gott glauben will oder noch nicht glauben kann, setzt einfach die Evolution an die Stelle Gottes. Die Evolution ist sein Gott, der angeblich alles geschaffen hat. Naja...irgendeinen Grund für die Existenz des eigenen Ich's und der Umwelt muss es ja

geben...nur wie ich finde, ein wenig zu einfach gedacht. Viele Menschen denken da an den Urknall. Was würde denn z.B. passieren, wenn irgendwo eine Bombe explodieren würde? Würde daraus Ordnung entstehen? Ich glaube ja wohl nicht. Es würde ein Chaos entstehen, eine Zerstörung. Eher das Gegenteil von dem, was hier angesprochen wurde. Nicht die schöne, heile Welt und alles war plötzlich da... Demnach ist alles völlig widersprüchlich. Aus einem Chaos, einem Urknall, einer Explosion kann sich niemals Ordnung bilden. Es ist im Grunde ganz einfach. Wenn nicht die Werke Gottes von Anfang an vollkommen gewesen wären, hätten sie niemals funktioniert. Es kann also nicht sein, dass sich etwas – wie die Evolutionslehre behauptet – irgendwann von selber höher entwickelt hat. Nein, die Werke Gottes waren von Anfang an da und haben sofort perfekt funktioniert. Die Schöpfung selbst bezeugt den Schöpfer. Sie ist der Abglanz, das Erzeugnis des Vaters. Schlussendlich existiert ein weiterer unwiderlegbarer Beweis. Nun aber wichtiger Weise tatsächlich ein doppelter:

- 1. Dass Gott existiert
- 2. Dass zugleich die Bibel als einzige religiöse Urkunde der Menschheitsgeschichte Gottes Wort ist...

III. Ist das Gewissen des Menschen das eigentliche Problem für die Wahrheit des christlichen Glaubens?

Gott hat dem Menschen ein Gewissen gegeben hat. Damit kann jede Person zwischen Gut und Böse unterscheiden. Von sich aus könnte sie dies nicht, wenn sie Gott nicht dazu befähigt hätte. Die Existenz des menschlichen Gewissens ist ein Beweis für die Existenz Gottes als Urheber des Guten. Vielleicht ist das das Problem, dass man denkt: „Ich brauche doch keinen Erlöser. Ich tue niemandem etwas Böses.“ Aber wenn man ganz ehrlich ist, fragt man sich doch: „Habe ich immer gute Gedanken über meine Mitmenschen? Habe ich noch nie gelogen? Habe ich noch nie unreine Gedanken gehabt?“

Es gibt keinen Menschen, der von sich behaupten könnte, immer nur Gutes zu tun und sich selber einen Platz im Himmel verdienen zu können.

Die Bibel sagt: „*Wenn du das ganze Gesetz Gottes hältst und sündigst nur gegen ein einziges Gebot, dann bist du am ganzen Gesetz schuldig geworden!*“ (Jakobus 2,10).

So hoch ist der Maßstab Gottes, dass kein Mensch sich selber erlösen und aus eigener Kraft in den Himmel gelangen kann...

IV. Gott sei Dank hat der himmlische Vater einen Ausweg geschaffen...

Gott hat seinen Sohn Jesus Christus auf die Erde gesandt, der alle Sünden und alles Versagen der Menschen auf sich geladen hat, der am Kreuz auf dem Berg Golgotha gekreuzigt wurde und am dritten Tag auferstand von den Toten. Er ist zum Himmel aufgefahren und kommt von dort wieder, um alle Menschen zu sich zu nehmen, die ihn im Glauben angenommen haben. Diese Wahrheit will und kann ich nicht verschweigen. Ja...es gibt einen Ort der ewigen Verdammnis. Der andere Platz ist der Himmel, der Ort der Herrlichkeit, wo kein Leid, keine Krankheit, keine Schmerzen mehr sein werden. Dort werden alle Erlösten aus allen Nationen, die Jesus Christus in ihr Herz aufgenommen haben, in ewiger Freude und Seligkeit miteinander vereinigt sein.

V. Größe und Stärkung unseres Glaubens

Die Größe unseres Glaubens in unserem Herzen hängt von der Menge des Wortes Gottes in unserem Herzen ab und muss so hoch wie der Berg (das Problem) vor uns sein, um ihn versetzen zu können. Ein hohes Maß an Glauben und demzufolge ein hohes Maß an Wort Gottes setzt voraus, dass wir viel Zeit in Gottes Wort investieren, es zu lesen und zu studieren, damit es in unserem Herzen gefestigt wird. Der Glaube "kommt" durch das wiederholte Hören. Der Glaube kommt und kommt, bis er schließlich bei uns ankommt und den Berg, unser Problem, aus dem Weg schafft. Wenn Glaube kommen kann, dann kann er auch gehen. Unser Glaube wird ständig gebraucht, deshalb müssen wir dafür sorgen, dass er auch ständig wiederkommt, nicht nur, um den gebrauchten Glauben zu "ersetzen", sondern damit wir genügend Vorrat für die nächsten Herausforderungen tragen. Der gestrige Glaube reicht für die Herausforderungen von morgen nicht aus!